

## ZUR EINFÜHRUNG.

Zum zweitenmal traten, diesmal in Köln, vom 26. bis 29. September die für christliche Kunst interessierten Männer zusammen, um über die Zukunft eines heute hochbedeutsamen Zweiges religiöser Kultur zu beraten. Überaus fruchtbar ist diese sehr stark besuchte Tagung gewesen. In ebenso sachlicher wie friedlicher Form trat man an die bedeutsamsten Probleme heran.

Diese Tagung bildmäÙig zu begleiten und zugleich Künstlern wie Kunstfreunden Gelegenheit zum Studium und Vergleich zu bieten, wurde in den oberen Räumen des Schnütgen-Museums eine Ausstellung alter wie neuer Kunst zusammengetragen.

Der Kosmos der Kunst umfaÙt Reiche, in denen Zeit und Raum ihre eigene Messung fordern. Deshalb bedeutet er leider für so viele ein Reich der Geheimnisse; deshalb, weil der uralte Kontakt zwischen Kunst und Leben verloren ging, weil wir heute nicht mehr die große Gemeinschaftskunst von einst haben. Wie stark die Durchsetzung der alten Kulturen mit der Zeitkunst war, soll die retrospektive Ausstellung zeigen, sie soll den Finger nachdrücklich legen auf das Wort Religion und das Gothewort erneut bestätigen: die Menschen sind nur so lange produktiv in Wissenschaft und Kunst, als sie religiös sind. Es sind zum großen Teile Dornröschen der Kunst, zum Teil seit langem in lichtlosen Räumen von Kirchen und Pfarrhäusern, zum Teil sogar in Rumpelkammern geborgen. Gerade diese an Qualität fast nicht zu überbietenden Dinge machen uns beschämt und sind wie Ankläger, daß uns der Herzschlag religiöser Ergriffenheit verloren ging, aus dem allein die große Gemeinschaftskunst mit ihrer siegreichen Gebärde geboren wird.

Doch, was im Alten lebt, schlummert auch heute noch in uns; es ist latent, gebunden, gefesselt, geknechtet: das religiöse Bedürfnis, der Schrei des Sehns in Menschenseelen nach dem Urgrund des Glückes, Friedens, der Schönheit, der Wahrheit: n a c h G o t t. Daß dieses Sehnen niemals stirbt, daß es heute gerade viel stärker denn seit langem nach außen drängt, in künstlerische Formen sich umsetzt, zeigt die fast ausschließlich auf rheinische, speziell Kölner Künstler sich beschränkende Ausstellung der Jungen von heute. Neben den Konservativen und den Eklektikern gehen da einher die drängenden Talente, die, welche aus ihrem Überschuß an religiösen Ideen abgeben müssen. Sie packen uns an reißen uns von stolzen Höhen nieder in den Jammer der Passion, reißen uns aber auch empor zum frohen Ostermorgenjubiläum, führen uns andächtig vor das Gnadenbild der Gottesmutter, sprechen zu uns im mystischen Geflimmer körperlosen Glases, im Funkeln materialecht ausgenutzten Goldes.

Das ist sicher: das Gefühl der Schwäche der hinter uns liegenden Jahrzehnte, die Ohnmacht, von eigener Zeit eigenem Gotteserleben ein Bild zu geben, sie ist überwunden, das Bekenntnis zur Religion ist da bei den Künstlern, Inbrunst tritt an die Stelle starrer, lebloser Gewohnheit und tatenlosen Mitläufertums. Die „Form der Formen“ ist eine ganz andere geworden, etwas reichlich individuell, aber sie steigt hervor nicht mehr aus den Musterbüchern der Kunstgeschichte, sondern aus jenem Heiligtume, wo, still wie ein Ewiges Licht vor den Altären, der Abglanz köstlicher Gottesebenbildlichkeit noch brennt, aus der tiefen Seele. — Heil uns! Auch der Persönlichkeitsstil wird mehr und mehr zurücktreten,